

Auffällig werden: Predigt von Regionalbischof Dr. Stephan Schaede über Acta 5,29 zur Ordination von Sarah Pantke am 11. September 2022 in Wolfsburg

Petrus aber und die Apostel antworteten und sprachen: Man muss Gott mehr gehorchen, als den Menschen. (Act 5,29)

Liebe Festgemeinde, liebe Sarah Pantke!

Auffällig werden! - Das ist unsere zentrale Aufgabe. Auffällig werden, das führt in den Kern unserer Lebensführung. Werdet endlich auffällig. So sieht das jedenfalls Petrus mit den anderen Aposteln, wenn er dem Hohen Rat zu Jerusalem den Satz entgegenschleudert: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“. Sarah Pantke ist diese Aufforderung zum Auffälligwerden Verpflichtung. Sonst hätte sie sich dieses Wort nicht als zentrale Ansage für Ihre Ordination ausgesucht.

Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Dieser Satz steht am Ende, einer dramatischen Geschichte. Und die geht so: Petrus eben noch in Jerusalem vom Hohen Rat im Gefängnis eingelockt, weil er einfach die apostolische Klappe nicht halten konnte, wird des nachts von einem Engel befreit. Die Wächter verpennen es, haben am nächsten Morgen keine Ahnung, wo er abgeblieben ist. Und statt sich aus dem Staub zu machen, marschiert Petrus gerade mitten hinein in die geistliche Höhle des Löwen, in den Tempel zu Jerusalem, die ihm tags zuvor zum Verhängnis wurde, um da weiter zu machen, wo er vor seiner Gefangennahme aufgehört hat, nämlich von Gott und Jesus Christus zu reden. Wieder wird er mit seinen Freunden vor den Hohen Rat gestellt. Und auf die Frage hin, warum sie um des Himmels Willen im Namen des Jesus lehren, obwohl der hohe Rat ihnen das streng verboten habe, antwortet er eben das: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Diese Geschichte, liebe Festgemeinde, erzählt die Geburt der apostolischen Zivilcourage. Diese Zivilcourage ist keine Courage, die blindlings in die Opposition geht, einfach provoziert, revoltiert gegen alles, was Menschen sonst so gut finden. Es gilt auffällig zu werden. Es geht nicht darum, um jeden Preis dadurch auffällig zu werden, dass einer oder eine ausfällig wird.

Es gilt auffällig zu werden aus einem einzigen Grund, nämlich den, für das Leben, für mehr Leben im Namen Gottes einzutreten. Petrus hat sich wohl nicht darum gerissen,

provokativ in den Tempel zurückzukehren und eine abermalige Gefangennahme zu riskieren. Der Engel, der Bote Gottes hat ihn dazu beauftragt. „Geht hin tretet im Tempel auf und redet zum Volk alle Worte des Lebens“, sagt der Engel.

Wohl der Kirche, die diese Geschichte verinnerlicht, wohl einer Kirche die auffällig wird, um des Lebens willen, eine Kirche, die nicht geschmeidig ist, die sich nicht anschmiegt, die Gott mehr gehorcht als den Menschen, nicht länger angepasst vor sich hindämmert in einer vor sich hindämmernden Gesellschaft, mit vor sich hindämmernden Zeit, in der das Leben von Krisenklippe zu Krisenklippe geschleudert den Halt nicht finden kann.

Sarah Pantke steht für so eine Kirche. Sie will nicht methodisch stur auffallen. Sie will auffällig werden – und wer dabei an ihren Kleidungsstil denkt, hat den entscheidenden Punkt noch nicht begriffen.

Sarah Pantke, Sie wollen auffällig werden, weil Sie auf keinen Fall eine mitlaufende Geistliche werden wollen. Für Sie ist die Geschichte des Petrus ebenso wie die von Zachäus, dem Zöllner, zentral, der weitab vom Zentrum der religiösen Gemeinde auf einen Baum kletterte, um Jesus entdecken zu können. Was hat Zachäus die Kraft zu dieser Courage gegeben, als verachtete Persönlichkeit aufzufallen und auf einen Baum zu steigen, um Jesus zu sehen? Es war der Umstand, dass Jesus selbst riskiert hat, auffällig zu werden, anders zu leben, um des Lebens willen. Mehr Zachäus in der Kirche, mehr auffällig werden, darum geht es Ihnen – mit dem Ziel, Menschen für die Kirche zu gewinnen.

Und in der Dynamik, ursprünglich nicht zum religiösen Kern der Kirche zu gehören, und dann aber mit Macht dazukommen, kennen Sie sich persönlich aus. In Magdeburg großgeworden haben Sie den beeindruckenden Dom dort von kleinauf gesehen. Aber es war zunächst ein Gebäude, das ihr fremd war, weil sie mit dem christlichen Glauben nichts zu tun hatte.

Aber dann gab es da diesen Aushang am Dom, die Einladung zu einem Glaubenskurs, in einer Lebenssituation, wo Sie Ihre Ergotherapieausbildung schon klar gemacht hatten. Das hing da einfach aus, fiel Ihnen auf. Und dann gewann das Kontur, dieses kirchliche Echo auf die apostolische Zivilcourage, die im ersten Jahrhundert schon

auffällig wurde. Die Berichte von der Zivilcourage der Theologiestudierenden während der DDR haben Sie beeindruckt, liebe Frau Pantke. Menschen eroberten sich gegen Widerstände innere Freiheitsräume, nannten die Wahrheit beim Namen, machten nicht länger mit beim ideologischen Mitlaufen, wurden auffällig um des Lebens willen, zettelten die friedliche Revolution an.

Man muss Gott mehr gehorchen als dem Menschen, da wurde es gelebt. Und diese Ansage ist Triebkraft, so habe ich es verstanden, für das geistliche Amt, zu dem Sie heute hier in St. Stephanus ja sagen, das mindestens in vier Punkten.

Da ist zum einen die durchaus politische Dimension dieses Amtes. Sie schätzen die gesellschaftspolitisch starke Ansage; nicht im Sinne eines politischen Trotzes, sondern der hilfreichen Provokation. Gott mehr gehorchen als dem geschmeidigen nichtpolitischen Votum, dass politisch so rund ist, dass es durchrutscht, nicht aneckt... Friedrich Kramer, Bischof in Magdeburg, Friedensbeauftragter der EKD, seinerzeit in der Widerstandsbewegung der DDR unterwegs, davon geprägt, wie er spricht und predigt: Friedrich Kramer, ein Mensch, der sich hinstellt und öffentlich ein klares Schuldbekenntnis formuliert gegenüber den Queren, die von der Kirche einst verurteilt wurden. Das sind Pfarrpersonen, die ihnen aus dem Herzen sprechen, auch in der Fähigkeit, in kurzen Formen geistlich intensiv mit viel Musikalität zu reden, klar, elementar, niederschwellig und konturiert.

Das führt zur geistlichen Gestaltungskraft ihres Amtes. Auch hier gilt für Sie. Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Sie möchten, weil es ihnen einst fremd, so kostbar geworden ist, entschieden für das Geheimnis Gottes eintreten, geistliche Orte schaffen, in denen Menschen nicht nur einfach so, sondern ernsthaft in und bei Gott zur Ruhe kommen, bei Gott Kraft tanken, um ihres Lebens willen.

Und hier ist Sarah Pantke, um ein zweites zu nennen, wieder eine, die mit der Gestalt des Gottesdienstes auf ihre Weise auffällig werden wird. Begeistert waren Sie, liebe Sarah Pantke, von der Form der evangelischen Messe. Das hat sie berührt, die gehobene feierliche Form, der Gottesdienst, der bis in die Form hinein die Alltagssprache nicht einfach verdoppelt, sondern aus dem Alltag ausbricht. Wir alle

sind gespannt, wie sich das auswirkt und die Menschen hier zum Feiern ansteckt, beim Feiern, Gott mehr zu gehorchen als dem Menschen.

Ein Drittes, weshalb Sie sich gesagt sein lassen: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Sie fiebern, liebe Frau Pantke, für kluge, den Menschen am Wohnort entgegenkommende, experimentierfreudige Begegnungsformen, die sozial etwas ändern. In Ostdeutschland ist das auf den Begriff des kirchlichen Erprobungsraums gebracht worden. Ein solcher Erprobungsraum ist in Magdeburg die Villa Wertvoll, mit der Sie sich intensiv befasst haben: Zentrales Motto: Du selbst bist brilliant. Du selbst bist wertvoll. Kinder und Jugendliche, die das sonst nicht erleben, dürfen ihre künstlerischen Fähigkeiten in einem professionellen Rahmen entdecken, entfalten und entwickeln. Minis, Kids, Teens, Maxis erleben auf einmal, dass sie, dass das, was sie machen einfach elementar wertvoll ist – auf Augenhöhe. Ich bewundere, liebe Sarah Pantke, ihre Aufmerksamkeit gegenüber Menschen, die benachteiligt sind. Schon als Ergotherapeutin hat Sie während Ihrer Praktika die Fröhlichkeit von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung stark berührt. Sie haben noch während Ihres Theologiestudiums als Reisebegleiterin für Freizeit ohne Barrieren sich dafür engagiert, dass Menschen mit einer Behinderung ihren Urlaub und ihre Freizeit selbstbestimmt gestalten können. Gott mehr gehorchen als den Menschen, auffällig werden: Das heißt für Sie: Mit einem Akzent auf St. Stephanus möchten Sie mit anderen Formen erproben, Gestaltungen des sozialen Lebens erproben, den Raum der Kirche mit dem Raum draußen wechselseitig durchlässig werden lassen, die Türen sperrangelweit öffnen.

Ich glaube, um einen vierten und letzten Punkt aufzurufen, bis in Ihren Arbeitsstil hinein das Wort des Petrus beherzigen wollen. Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. Sie werden hier durch ihre Person und ihren Arbeitsstil dafür werben, von sich selbst Abstand zu gewinnen, sich darauf einzulassen, die Zusammenarbeit mit dem Kirchenvorstand, mit Anja Struck und Tomas Gaete, mit Heike Burkert als regiolo-kaler pastoraler Kraftquelle und Kollegin zu reflektieren: Wie kommen wir hier gemeinsam weiter, setzen Akzente, die auffallen. Sie haben sich in den letzten Wochen bereits darüber gefreut, dass hier in St. Stephanus ein sehr engagierter Kirchenvorstand für neue Ideen und Pfade offen ist. Der Kontakt zur

Stadtteilbeauftragten ist schon geknüpft. Und Sarah Pantke kann Theater, hat in Göttingen im Theater im OP starke Rollen übernommen, weiß, wie fesselnde Dramaturgien laufen müssen.

Auffallen im Namen Gottes. Dass wir uns alle nicht missverstehen. Damit verbindet sich auf keinen Fall irgendeine religiöse Besserwisserei. Dafür steht der Name Tomas Halík gut, der für Sarah Pantke eine Art geistlicher Kompass ist. Tomas Halík, 1978 unter starken Repressionen in Tschechien zum Priester geweiht, war enger Mitarbeiter von Vaclav Hável. Für Tomas Halík aber ist Glaube kein Besitz. Er ist eine mächtige Suchbewegung. Halík meint: Wer versuche zu glauben, der müsse große Geduld haben können. Angesichts von Gottes Schweigen gelte es in Geduld zu glauben, zu hoffen und zu lieben, und auf der Suche zu bleiben.

Wohl auch damit hängt zusammen, dass Sarah Pantke der jüdisch-christliche Dialog am Herzen lag und liegt. Gott mehr als den Menschen gehorchen, das bedeutet keine religiöse Besserwisserei zu betreiben, suchen die Lage auszuloten, was passiert, wenn wir auch da Gott mehr gehorchen als den menschlichen religiösen Bindungen... So will auch Sarah Pantke eine leidenschaftlich Suchende bei den Suchenden sein, Menschen zum Suchen anstecken.

Wer sich fühlt wie Zachäus, halte sich fest. Sarah Pantke ist schon ausgeschwärmt, macht sich auf die Suche mit den Suchenden, spricht Euch an, holt Euch werbend vom Baum runter. Kommt, fangt an, nicht den Gesetzen und Regeln Eures weltlichen Lebens zu gehorchen, das fortlaufend von Grenzen und Enden und Endlichen bestimmt ist, fangt an, in seinem Namen auffällig zu werden, Gott zu gehorchen, seinem ganz anderen Geschmack der Freiheit, die nach erfrischend bunter Ewigkeit schmeckt.